

# Das deutsche Weinwunder

Dieses Jubiläum ist tatsächlich zum Jubeln,  
Denn die Großen Gewächse des Verbands Deutscher  
Prädikatsweingüter haben sich in zwei Jahrzehnten  
zu einer sensationellen Erfolgsgeschichte entwickelt.

Im September 2002 präsentierte der Verband Deutscher Prädikatsweingüter (VDP) in Berlin die Spitzenweine einer Hand voll seiner Mitglieder, nannte sie ganz unbescheiden nach burgundischem Grand-Cru-Vorbild „Große Gewächse“ und behauptete gleich dreifach Ungeheuerliches: dass deutsche Weinbauern trockene Rieslinge von Weltklasseniveau keltern können; dass sie auch aus anderen Rebsorten wie Silvaner oder Lemberger Weine von internationaler Spitzenqualität auf die Flasche bringen; und dass ihre Spätburgunder die Konkurrenz der französischen oder italienischen Rotweinhocharistokratie nicht fürchten müssen – eine Tollkühnheit sondergleichen zu einer Zeit, in der Deutschland vor allem für seine süßen Massengeschmacksallerweltstropfen berüchtigt war, lauter flache, halbtrockene Banalitäten, die der ruhmreichen deutschen Weinbautradition Hohn sprachen und für keinen seriösen Weinkenner

satisfaktionsfähig waren. Die Hauptstadt-Veranstaltung, die internationale Weinwelt gar keine, und selbst die VDP-Winzer ahnten nicht, dass sie an diesem Tag Geschichte geschrieben und eine revolutionäre Zeitenwende eingeläutet hatten.

Zwanzig Jahre später trafen sich die Mitglieder des VDP im Jagdschloss Platte bei Wiesbaden, um das Jubiläum ihrer Großen Gewächse zu begehen – und es war nicht nur ein rauschendes Fest, es war eine Triumphfeier, weil die Karriere des GG sehr wahrscheinlich die größte Erfolgsge-

schichte im deutschen Weinbau überhaupt ist. Heute gelten die beiden Buchstaben weltweit als Synonym für das Nonplusultra der Spitzenweine von Rhein, Main, Mosel und Nahe, als Siegel für Deutschlands Rückkehr in die Weinweltspitze, als Zauberformel des deutschen Weinwunders schlechthin. In hundert Länder werden die Großen Gewächse inzwischen exportiert, in den besten Restaurants rund um den Globus ausgeschenkt, und wenn Josep Roca, einer der drei legendären Roca-Brüder und Spaniens berühmtester Sommelier, von den GG-Rieslingen schwärmt, leuchten seine Augen so hell, als redete er über den glorreichen FC Barcelona Messis, Xavis und Iniestas. Weinliebhaber aus aller Welt fiebern jedes Jahr dem 1. September entgegen, jenem Tag, an dem die Großen Gewächse in den Verkauf kommen, und selbst wenn manche von ihnen subskribiert oder auf Auktionen teuer versteigert werden, sind die meisten GG im internationalen Vergleich so erfreulich erschwinglich, dass sich jeder deutsche Weintrinker im Garten Eden wännen muss.

Ihre schmachvolle Vertreibung aus dem bacchantischen Paradies können die Deutschen keinem rachsüchtigen Gott in Rechnung stellen, weil sie selbst dafür verantwortlich waren. Im Jahr 1971 wurde ein neues Weingesetz verabschiedet, das den Niedergang des deutschen Weinbaus dramatisch beschleunigte, indem es dessen größten Schatz ohne Not und Verstand über Bord warf: das Terroir-Bewusstsein,

die minutiöse Klassifizierung der besten Lagen, ein einmaliges, tausendjähriges Erbe. Stattdessen führte man Großlagen ein, bei denen Spitzenparzellen und Durchschnittsweinberge in einen Topf geworfen und bis zur Unkenntlichkeit vermischt wurden. Außerdem war fortan der Oechsle-Grad, also der Zuckergehalt der Trauben, das entscheidende Qualitätskriterium, was zu einer süßen Einheitssuppe in Fässern und Flaschen führte. Und vermarktet wurde das Ganze mit antiquarischen Begriffen wie Prädikatswein oder Kabinett, die nach Vatemörderkragen und Heinz-Rühmann-Humor rochen.

Es ist eine schöne Ironie der Geschichte, dass ausgerechnet zwei weiße Ritter aus dem germano-vinophilen Großbritannien den Anstoß zur Rettung des deutschen Weines gaben. Die Weinkritiker Hugh Johnson und Michael Broadbent konnten das Elend eines Tages nicht länger mitansehen und flehten Deutschlands Spitzenwinzer geradezu an, der Tyrannei des klebrigen Einerleis ein Ende zu setzen. Und es war der Visionär Bernhard Breuer aus Rudesheim, der sich als Erster auf ihre Seite schlug, um dann aber an der Trägheit vieler seiner Kollegen zu verzweifeln. Breuer trat unter Protest aus dem VDP aus, ging konsequent seinen eigenen Weg, reduzierte radikal die Erträge, verordnete sich eine strikte Hand- lese, starb jedoch unglücklicherweise viel zu früh und wurde nun auf dem Wiesbadener Jubiläumstreffen für seinen Weitblick postum mit der höchsten Auszeichnung des

VDP geehrt – die seine Tochter Theresa entgegennahm, längst eine der Winzer- superstars des Rheingaus.

Achtzig Weine aus allen zwanzig GG-Jahrgängen standen im Jagdschloss Platte zur Verkostung bereit, und sie waren, sie sind der beste Beweis für das Happy Ending des deutschen Weinwunders: für die Vielfalt und Vielschichtigkeit der deutschen Spitzengewächse, für ihre Qualitätskonstanz und ihr Alterungspotential, für ihre Eigenwilligkeit und Charakterstärke, die alles Modische, Zeitgeistige, Prestigesüchtige an sich abprallen lässt. Das wiederum ist alles andere als ein Wunder, wofür das Jubiläumstreffen gleichfalls die beste Anschauung bot. Die deutschen Spitzenwinzer sind weder Profitneurotiker noch Millionäre auf Sinnsuche, die sich ihre Langweile zwischen den Rebstöcken vertreiben, sondern leidenschaftliche Weinbauern, die mit beiden Beinen fest in ihren Winterten verwurzelt sind, Charakterköpfe, Individualisten allesamt, denen jeder Dünkel, jeder Hochmut fremd ist. Und ihre Güter sind weder Trophäen in Luxuskollektionen noch Spekulationsobjekte von Hedgefonds wie in so vielen anderen Weinländern, sondern fast ausnahmslos Familienbetriebe, die seit der GG-Renaissance so gut wie keine Nachwuchssorgen mehr kennen – fast immer gibt es Töchter und Söhne, die erst in Geisenheim Weinbau studieren, um dann das elterliche Gut zu übernehmen.

Paul Fürst, der fränkische Spätburgunder-Messias, stand genauso unaufgeregt in der feiernden Menge wie Caroline Diel, die ungekrönte Königin der Nahe, oder Sabine Mosbacher, die stille Riesling-Virtuosin aus der Pfalz. Und Volker Raumland, der Gottvater des deutschen Sektes, parlierte nicht wie seine vornehmen Champagner-Kollegen als Grandseigneur mit Einstecktuch über seine Prestige-Schaumweine, sondern verkündete lieber die frohe Nachricht, dass er gerade zum ersten Mal Großvater geworden sei. Das Enkelkind, so viel steht fest, ist in eine wunderbare deutsche Weinwelt hineingeboren worden. JAKOB STROBEL Y SERRA